

Westen, den 7. Juli, Reichstag, Abendung. Der Eintritt in die Tagesordnung demängelt nicht (Hagen) als geschäftsvermählung, daß den Abgeordneten nicht über die Tagesordnung zugeordnet worden sei. Er bezieht die Wichtigkeit der Sitzung und der zu lösenden Beschlüsse, beantragte die Sitzung auszuschieben und bitter, seinen Protest zu Protokoll zu nehmen. Präsident Seidenberg merkt dem gegenüber, daß er dem alten Brauche des Hauses gefolgt sei und konstatiert nach einer Diskussion, woran sich West, Finn, Richter (Hagen)

Nacht-Telegramme.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Redakteur: Dr. Emil Beyer. Druck und Eigentum der Herausgeber: Heinrich Pohlenk in Dresden. Für das Druckwerk: Ludwig Hartmann, Leipzig & Reichardt in Dresden.

Nacht-Telegramme. und Schorlemer beteiligten, daß die Majorität dem Vortrage sich nicht anschließen und proklamieren den Eintritt in die Tagesordnung. Die Vereinbarung mit der Schweiz wegen der Grenze bei Konstanz wurde in erster und zweiter Lesung genehmigt. Es folgt die zweite Lesung des Gesetzesentwurfs betreffend die Änderung der Gewerbeordnung.

Berlin, den 7. Juli, Reichstag. Der Entwurf wurde nach längerer Debatte mit dem Zulassungstragen Kleist u. Hegewisch betreffend die gewerbliche Erzeugung von Altkorn u.

Koppel & Co., Bankgeschäft, Schloss-Strasse 14, gegenüber der Sporengasse

An- und Verkauf aller Staatspapiere, Pfandbriefe, Action etc. Auszahlung aller Coupons. Unentgeltliche Controls der Verloosung aller Wertpapiere. Alles auch auf brieflichem Wege. Domicilstelle für Wechsel.

mit dem Antrage Windbergs, wonach die Entscheidung der Konjunktionsberathung übertragbar ist, bis Artikel 2 erliegt. Hierauf wurde die Sitzung vertagt. Nächste Sitzung findet Dienstag den 11. Juli statt. Zur Beratung gelangt das Tabaknachsteuer- und das Zöllegef.

Nr. 189. 24. Jahrg. 1879.

Witterungsaussichten: Meist trübe, stellenweise Regen, windig.

Dresden, Dienstag, 8. Juli.

Politisches.

Noch einmal wird sich im Reichstage der Nationalliberalismus gegen die Neuordnung der Dinge im Reiche aufbauen. Je nachdem, am Montag oder Dienstag, soll das große Spektakelstück vor sich gehen. Man wird brühende Worte zu hören, heroische Gesten zu sehen bekommen, aber Niemanden wird man umstimmen, bewegen oder gar rühren, begeistern, fortzweigen. Warum muß diese natürliche Wirkung außerordentlichsten Redeaufwands ausbleiben? Weil alle Welt weiß, daß jene Worte nur heuchlerische Phrasen, jene Mimik und Handbewegungen nur theatralischer Aufzug sind, daß nur eine Komödie aufgeführt wird. Alle Welt ist haarklein davon unterrichtet, wieso die Nationalliberalen zu der widerwilligen Rolle von Oppositionsführern gekommen sind. Am Freitag fand eine sich bis über Mitternacht hinausziehende Versammlung der national-liberalen Partei statt. Dabei kam es zu den hitzigsten Auseinandersetzungen und zu den schärfsten Anklagen der verschiedenen Parteihäupter. Der Expremierminister v. Forckenbeck, der bis dahin keine Parteiversammlung besucht hatte, ergriff sich zu der Anklage gegen seinen Vorgesetzten v. Bennigsen: dieser allein habe die ganze Sache verfahren und sei jetzt in dem Unkluge der Partei hauptsächlich Schuld, indem er zu zeitig in die Karten seiner Partei habe sehen lassen. Bennigsen antwortete gereizt und listete endlich den Schleier über jene Verhandlungen, die ihn seiner Zeit zu den Verhandlungen mit Fürst Bismarck nach Vargen geführt hatten. Bennigsen hätte damals Minister und zwar Stellvertreter des Reichskanzlers mit dem Rechte der Nachfolgerschaft werden können, wenn er allein in die Regierung eingetreten wäre und dafür die gesammte national-liberale Partei als willkürliche Gefolgschaft dem Kanzler zur Verfügung gestellt hätte. Nun aber verlangte diese nicht bloß einen Ministerposten, sondern drei. Auch Forckenbeck und Stauffenberg sollten und wollten Minister werden. Darauf aber wollte weder der Kaiser noch der Kanzler eingehen. Ohne die Gegenleistung der Minister-Portefeuilles aber stellten Forckenbeck und Stauffenberg nicht die Stimmen ihrer Anhänger dem Kanzler zu Diensten. Daron verschlug sich bereits einmal die Bennigsen-Vicelanzlerschaft. Noch einmal schien, vor 10-12 Tagen war es, die Partei ein Umschwung zu wanken. Bennigsen mußte sich als der arme Teufel bekennen, der dem Kanzler nicht so viel Stimmen geben konnte, als er bedarf. Vergebens bot er noch weit mehr indirekte Steuern an, als das Centrum jetzt bewilligt; Bismarck wies seine Hand zurück. Nunmehr verweist Bennigsen selbst endlich an seiner Regierungsfähigkeit, zieht sich auf den Standpunkt des unbedingten Neins zurück und findet sich dort, da er nicht Minister werden kann, wieder zusammen mit Forckenbeck, der es niemals geworden wäre. Die durchgehenden Ministerlandstöße können sich aus, die national-liberale Partei bleibt zusammen und stimmt geschlossen gegen den frankensteinischen Antrag, bis auf 15 Mann, die aus der Partei austreten.

Alle Zorn über das Parteigebirge wird sich nun in den Neben gegen den frankensteinischen Antrag Luft machen. Es ist keine echte Entrüstung über die Steuerlast, was da erpöckelt. Mit tausend Freuden hätten die Nationalliberalen noch weit mehr Millionen Steuern bewilligt, wenn sie selbst nur dabei einige Reiter hätten erwischen können. So sehr wir die Bewilligungslust des Centrum als übergründig beklagen... vergessen wir nicht, daß es die Nationalliberalen, wenn sie nur gebürt hätten, es noch toller getrieben haben würden. Eine ewige Rente von 130 Millionen Mark aus den indirekten Steuern dem Reiche zu überweisen, ruft Kopfgeschütteln hervor; aber statt dieser eisernen Ach wäre dem Reiche der ganze Viehbestand der Einzelstaaten überantwortet worden, hätte es das Unklug genollt, daß Bennigsen-Forckenbeck-Stauffenberg die Schlüssel ausgehändigt bekamen. Einer großen Gefahr ist damit das Vaterland entgangen. Das Centrum hat viel Schlimmes abgewendet. Ohne dieses hätten wir viel höhere Tabaksteuern, die Nachsteuer und zuletzt das Monopol, hätten den vollen Kaffeezoll und die volle Biersteuer bekommen. Es gefällig und Vieles an dem neuen Zolltarif nicht. Einzelne Sätze sind unstrittig zu hoch und werden brücken. Am Spiritus und Zucker, die eine höhere Besteuerung ertragen, welche nicht die Konsumenten, sondern die vriden Großgrundbesitzer bezahlen, drückt sich der Klingelbeutel der Steuerbeamten still vorbei, um am Kaffeetopf und der Petroleumlampe des Armen Halt zu machen. Die Bierengeschäfte bleiben auch ferner unbesteuert, aber Schmalz und Korn, Fisch und Fleisch macht man steuerpflichtig. An eine Bedienten-, Luxussteuer- und Wagensteuer, an eine Erbschaftsteuer denkt Niemand, aber Butter und gefärbte Heringe vergriff man jetzt nicht. Noch Manches der Art wäre anzuführen, was man jetzt hinunterwürgen muß, um ein großes Ganze und damit vier Vortheile zu erreichen. Zu oberst und allererst den Himmelssturz der ungeliebten Partei, die bisher Deutschlands Schicksal bestimmte und das ist das sittliche Moment, sobald den Wiedererwählung deutscher Arbeit und vaterländischen Gewerbeleibes durch die Schutzzölle; weiter, die Beseitigung der Defizite in Staat und Reich, die alle Finanzen in die heilloseste Wirthschaft zu stürzen drohten, zu guter Letzt endlich das Wiederzuehrenkommen des bundesstaatlichen Gedankens in der Vertheilung der Zollüberschüsse an die Einzelstaaten. Mit letzterem aber ist dem künftigen Anschwollen des Militäretats wenigstens in etwas der Niegel vorgeschoben.

Der Fürst Alexander von Bulgarien hat vom Sultan in Konstantinopel die Bestätigung als Fürst erhalten und hat sich nach Varna eingeschifft, um dort sein neues Herrschaftsgebiet zum ersten Male zu betreten.

Mit einer von den Juden fast abgekehrten Schlanheit suchen sich die rumänischen Kammern der Bestimmung des Berliner Vertrags zu entziehen, den Juden politische Gleichberechtigung zu ge-

währen. Sie raifonnieren so: thun müssen wirs, aber wir machens den Juden möglichst schwer, Vollbürger Rumäniens zu werden. Wer dies will, muß ein Versuch an den Fürsten richten. Bei diesem bleibt es volle 10 Jahre unerledigt liegen. Dann bringt es der Fürst an die Kammern. Erst wenn diese es mit 2/3 Mehrheit genehmigen, wird ein Jude rumänischer Bürger. Offenbar wollen die Rumänen nichts von den Juden wissen und allerdings geben aufgeklärte Juden in Deutschland und Oesterreich zu, daß ihre Nationalitätsgenossen in Rumänien auf einer entsetzlich tiefen Stufe der Besittung stehen und zum guten Theil noch unrettbar zur Ausübung staatsbürgerlicher Rechte sind.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“

Berlin, 7. Juli. Die Ernennung des geh. Rathes Bitter zum preussischen Finanzminister, sowie die Ertheilung der nachgesuchten Entlassung an Hochreicht wird heute amtlich publicirt. Die Ernennung der Reichstagsabgeordneten v. Puttkammer und Dr. Lucius zu Ministern bleibt bis nach dem Schluß des Reichstags verschoben, da diese sonst ihre Reichstagsmandate verlieren würden.

Berlin, 7. Juli. Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Bekanntmachung des Reichskanzlers, die vorläufige Einführung der neuen Eingangszölle auf Branntwein, Arac, Rum, Cessig, Most, Süßfrüchte, Kaffee, Thee und Petroleum betr.

Berlin, 7. Juli. Der Abg. v. Varnbüler brachte heute im Reichstage einen Antrag dahin gehend ein: daß Transfugale für Holz und Getreide nicht obligatorisch, sondern facultativ sein sollen. Ein weiterer Antrag desselben schlägt ferner zu § 7 des Tarifgesetzes, welcher den Antrag Frankenstein's enthält, folgenden Zusatz vor: Diese Bestimmung tritt am 1. April 1880 in Kraft. Soweit der Vertrag der Böhle und der Tabaksteuer für die Zeit vom 1. Oktober 1879 bis 31. März 1880 die Summe von 52,651,815 übersteigt, kommt der entsprechende Ueberfluß an Matrularbeitstragen den einzelnen Bundesstaaten nach Maßstab ihrer Bevölkerung in Abzug.

Berlin, 7. Juli. Die Wahlprüfungskommission hat die Ungültigkeit der Wahl Dr. Hammacher's, der in Rauenburger Wahlkreis mit nur 3 Stimmen Mehrerheit gegen den Grafen Herbert Bismarck gewählt worden war, beantragt. Dr. Hammacher hat sein Mandat infolge dessen niedergelegt. Der Reichstag genehmigt das Gesetz, betreffend die Statistik der auswärtigen Warenverkäufe, in der Fassung der Kommission. Derauf wird ausgedrückt, daß das Tabaksteuergesetz beantragt und die Kommission beantragt: einmündlich (unmündlich eine Einmündigung der selben eintragen zu lassen. Dieser Antrag wird angenommen, der Reichstag abgelehnt. Es folgt nunmehr das Zolltarifgesetz. Zu § 1, die Einfuhrterminen betr., beantragt Graf Udo v. Stolberg, einen allgemeinen Termin auf den 1. Jan. 1. J. anzusetzen und 1. Oktober 1. J. anzunehmen. Er begründet diese Einmündigung damit, daß die meisten Vorbestimmungen für die Einfuhr des Tarifs nicht genügend getroffen seien. Abg. v. Meibner perorirt die Redefertigkeit des Verbaltes des Centrum's in der Zollfrage gegenüber den Vorkämpfern von links. Er erörtert die Bedeutung der Steuerreformen. Sie bedeuere außer der Wiederrückführung des Steuerbedarfs für das Reich und die Einzelstaaten auch die Verdrängung der direkten Steuern. Er bestritt, daß die verfassungsmäßigen Rechte des Reichstags durch den Antrag Frankenstein's gemindert seien; er erklärt sich auch gegen den Antrag des Grafen v. Stolberg. Abg. v. Forckenbeck erklärt, er werde gegen den Tarif stimmen, nicht wegen der Abminderung oder des Antrags Frankenstein, sondern wegen der Schutzzölle. Er wendet sich besonders gegen den Abg. v. Varnbüler, der 1866 bei der Reichsgründung Verwahrung an den deutschen Bund als vaterlandsgerechter Minister im Statutarantrag Varnbüler gegen Varnbüler ausgesprochen habe: Vao victis! (Wehe dem Besiegten!) und der jetzt leider im Reiche eine maßgebende Rolle spiele. Abg. Dr. Varnbüler erwidert, daß die Varnbüler gegen das Centrum und bestritt, daß der Stolberg'sche Antrag. Während seiner Rede tritt Fürst Bismarck ein. Abg. v. Varnbüler antwortet auf den Antrag des Abg. v. Forckenbeck und stellt dabei seinen angelegenen Widerspruch: Vao victis! richtig. Präsident Hofmann erklärt sich mit dem Antrage Stolberg's einverstanden. § 1 wird hierauf mit dem Amendement Stolberg's, § 2 mit einem unbedingten Zusatz Stolberg's, § 3 unverändert angenommen. Nächste Sitzung heute Abend 7 Uhr.

Konstantinopel, 7. Juli. Das Gerücht, wonach der vor-malige Sultan Murad mittelst Schiffes entflohen sei, ist unbegründet. Verschiedene polizeiliche Vorkehrungen im Hafen scheinen den Anlaß zu diesem Gerücht gegeben zu haben.

Russland, 6. Juli. Fürst Alexander von Bulgarien ist heute Mittags in Warna eingetroffen. Er wird der Fahrt morgen Nachmittag und in Tirnova am Dienstag eintreffen.

Locales und Sächliches.

Ihre Maj. die Adnigin ist Sonntag Abend glücklich in Tarnobrzeg eingetroffen.

Die durch die Witterung gebrachte Nachricht, die Unteroffiziere in Marienbera solle aufgehoben resp. nach Weichen verlegt werden, bestätigt sich nicht; diese Anstalt wird demnachst sogar in Marienbera wesentlich vergrößert.

Velpziger Bahnhof gekommen sind. Mehrere Extrazüge brachten am Morgen Tausende von Berlin, Leipzig, Magdeburg, Götting, Reichenberg u. s. w. nach hier, deren weitaus größte Zahl nach der säch. Schweiz wollte, durch das anhaltende schlechte Wetter sich aber bitter enttäuscht sah; an trüben, verfinsterten, dem Himmel grollenden Gewittern fehlte es in den Wochen nicht. Da ein großer Theil der Reisenden es bezog, bis zu dem Abend des Nachtrags hier zu bleiben, so wird dies manchem Dresdner Hotel und Restaurant zu Gute gekommen sein.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen läßt, um den Versuch der Velpziger Werberdenstellung zu erleichtern, nächsten Sonntag den 13. Juli nochmals einen Extrazug zu ermäßigten Preisen von Dresden nach Velpzig und wieder zurück verkehren. Näheres befragt die Bekanntmachung im Anzeigenteil.

Die vereinigten Kirchenverbände haben den Ausschere des Trinitatisfestes für jeden zur Einsage gedruckten Blumen-Blatt eine Zeichnung in Höhe von 1 M. ausgesetzt. Wie vortheilhaft diese Prämie wirkt, erweist daraus, daß einer der Ausgeber in einer Woche 7 Personen zur Einsage gebracht hat, die sämtlich mit Gehältnis bestraft wurden, da Geldbuße ausgeschlossen ist.

Auf der großen Freitreppe der Prähistorischen Terrasse wurden dieser Tage Beleuchtungsarbeiten angefaßt. Bekanntlich ist die schöne Treppe seitdem immer noch in unheilbares Dunkel gehüllt. Die Treppen, welche mit Gaslaternen und Gummischaltungen angefaßt wurden, hatten den Zweck, festzustellen, wie sich die Beleuchtung am besten beschaffen ließe. Es ist dies keine leichte Aufgabe, da der Grund der veralteten Schallung'schen Sandstein-Gruppen (siehe Meinungen der behaupten, dieselben seien aus Gneis) durch Laternenpläne nicht beeinträchtigt werden darf.

Dem Sängerkorps der Annenkirche wurde vorigen Sonntag durch feierliche Uebergabe eines neuen Singsängerbuchs für seine Gesangsstunden eine große Freude bereitet. Die Mittel zur Anschaffung waren theils durch den Reinertrag des bei der 300jährigen Jubelfeier der Annenkirche veranstalteten Kirchenconcertes, theils durch besondere Bewilligung des Kirchenverwandtes beschafft worden. Das prächtige, höchst preiswürdige Instrument macht dem Vereiner die selben, Herrn Kapellmeister J. B. Müller, hier, alle Ehre und liefert wieder einen Beweis, wiewohl tüchtige Leistungen unser Dresden im Pianofortebau auszuweisen hat.

Trotz des schlechten Wetters war der Sonntagabend des zoologischen Gartens überaus glücklich. In Anbetracht dieses jahrelangen Julivrus legten sich die Indianer auch nicht auf die laute Bärenhaut, oder richtiger Bärenbute, da sie deren verschiedene und namentlich einige sehr schöne vom Ostböhmen bei sich haben, sondern vollzogen ihre Vorstellungen trotz aller Regenwolken; wenn auch das Wasser aus den glänzenden Haaren durch die Furchen ihrer markirten Gesichter sich einen Weg bahnte, das brachte die Leute doch nicht vom Wege ihres Programms ab. Es ward schon neulich gesagt, daß die Inzucht Canada's und besonders die Procken trotz ihrer sehr und noch immer höchst originalen Sitten und Gebräuche doch nicht unzulänglich sind und so machen sie denn auch an das Leben etwas mehr Anknüpfung, wie z. B. die früher hiergekommenen Vapen, oder die Indianer, oder letztlich die Katagonier. Sie schlafen nicht in den aufgelagerten Zelten, sondern in der langen Holzbaracke, die Direktor Schödt in mehrere Räume getheilt und mit freundlicher Tapete ausgeschlagen hat, sind doch ihre Hatten auf den kälteren Boden ebenen Ganakal nicht von ungenügendem Vermögen mit glattem Dach und dichten Brettern versehen und innerlich, wenn auch nicht mit Stuhl und Tisch, so doch trocken und sicher beschaffen. Ein gutes Essen und Trinken sind sie gewohnt; sie essen sehr viel Fleisch, dieses aber nur gebraten, nie gekocht; am Sonntag Morgen ließ sich der Commandantlicher gleich nach dem Aufstehen zum Kaffee ein großes Numpfschmalz geben und beides demnächst zusammen, wie es schon, recht gut. Der unter englischer Vermittelbarkeit stehende Stamm der Procken beläuft sich etwa noch auf 1500 Seelen und sein Wohlthun - etwa 15 deutsche Quadrathellen auf - liegt nördlich vom St. Vornostrome; in diesem Districte hat außer den Missionären kein Europäer Häuslichkeit errichtet und Häuser - meistens Gerberhöfe - in die irreführende Sprache überlegt, die gar nicht leicht klingen, obwohl sie nur über 4 Vocale - es leßt ihr das u - verläßt und überhaupt nur 12 Buchstaben hat. Sind der Fieber, welche der alte Olanawa kee vorträgt, beginnt langsam nach im Procken-Idiom: kis ksa ero ato - ksa ra so rakta - kents ksa o renak - o ni na tia ton u. s. w. Das ganze, nur noch wenige Stellen enthaltende Lied beist frei in's Deutsche unübersetzt: „Ich bin ein Urd, mein Schatz ist gegenüber, ne flüchte Schwarz das wir mit immer lieber: Was soll ich große Rede zu ihr haen, sie liebt mich doch ja nur des Weibes wegen.“ - Der Gedankengang ist ganz europäisch, wenn auch die Sprache fremd klingt. Weiter bleiben die Wäste nur noch bis Montag hier; wer sie sehen und beobachten will, bestehe sich also.

Am vergangenen Sonnabend unternahm Herr Gehauptlehrer Galt mit dem Annen-Schulchor unter zahlreicher Theilnahme von Eltern und Lehrern die diesjährige Sängerkoncert nach Zbarand. Obwohl nicht gerade vom Wetter begünstigt, hatten sich doch gegen 400 Personen aus dem böhmischen Vorpole eingeladen, welche mit Entzügen um 2 Uhr nach Zbarand fuhren. Wela nach der Ankunft daselbst wurde ein gemeinschaftlicher Spasiergang nach der Zbarandmühle und von da über Gotta's Grab und den Adolphplatz zurück nach Zbarand unternommen. In der Zbarandmühle, an Gotta's Grab und auf dem Adolphplatz brachte der Sängerkorps Quartier in von Meier'schen-Bathhölde, Altam, Sülzer und Galt zu Gebot. Im Bad-Potel nachstehend am Abend Gesangsbeiträge mit einem Tanzaben ab. Um 10 Uhr bekehrte die Teilnehmer an der Sängerkoncert mit Entzügen wieder nach Dresden zurück.

Am 19. Juli Vormittags wird in Deutschland eine partielle Sonnenfinsternis stattfinden. Jedoch wird nur im südlichen Deutschland gegen 9 Uhr Morgens ein sehr kleiner Theil der Sonne verfinstert erscheinen und zwar südlich von der durch nachstehende Orte gezogenen Linie: Trier, Mainz, Althausen, Koblenz, Hof, Oberweißbach, Veltmeritz, wenig nördlich von Meisse.

Die durch die Witterung gebrachte Nachricht, die Unteroffiziere in Marienbera solle aufgehoben resp. nach Weichen verlegt werden, bestätigt sich nicht; diese Anstalt wird demnachst sogar in Marienbera wesentlich vergrößert.

Für die Verkäufe der Gegenstände als Souvenirartikel angekündigt worden: eine komplette, vorzügliche Zimmer-Ornamenten-Anstalt, Kuchentisch und Brocat-Vorhangen von Gebr. Varnbüler in Dresden im Werte von 6000 M.; eine vollständige Zimmer-Einrichtung aus Eisenwerkzeugen, entworfen von Wilhelm Fr. Kießhaber in Magdeburg im Werte von 4000 M.; ein maßliches Goldschmiedewerk von 26. Straße u. Sohn in Leipzig, Werte